**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 1=21 (1855)

Heft: 81

Artikel: Ein Aktenstück

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-92123

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Allgemeine

# Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militarzeitschrift XXI. Jahrgang.

Basel, 12. Nov.

I. Jahrgang. 1855.

Nro. 81.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in ber Woche, seweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Breis bis Ende 1855 ift franco durch die ganze Schweig Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direct an die Berlagshandlung "die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Pasel" abressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Berantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

# Gin Aftenftück

eigener Urt finden wir in den Memoiren des fonigl. preuß. Generales Ludwig Freiherr v. Wolzogen, das uns Schweizer intereffiren muß. Als Napoleon feiner haft in Elba entwich, rufteten fich alle Staaten Europa's, um ibn jum lettenmal ju befämpfen, vom Ural bis Gibraltar flirrte die Belt in Baffen und auch die Schweig durfte nicht neutral bleiben; man beschloß in Wien, anch fie in den großen Bund aufzunehmen, ber gegen den fühnen Ufurpator gefchloffen murde und es handelte fich darum, ihnen einen Feldherrn ju geben; hiebei fpielte Labarpe feine Rolle, der bei dem Raifer Alegander, feinem ehemaligen Zögling, alles anwandte, um den Schwei. gern einen ruffischen General ju geben, weil er hoffte, bie Intereffen feiner fpeziellen Beimath, des Ran. tons Baadt, am meiften fordern ju fonnen, der damals immer noch das mächtige Bern drohte. Wirf. lich bestimmte hierauf Raiser Alexander den Prinzen Eugen von Bürtemberg, General in ruffischen Dienften, jum Feldheren der Schweiz und den General v. Wolzogen als Chef feines Generalftabes. lettere, obschon diefer neuen Bestimmung febr abgeneigt, arbeitete eine militarifche Denffchrift über die Schweiz aus, welche er am 15. April 1815 einreichte; diefelbe ift von mannigfachem Intereffe und lautet wie folgt:

"In dem Rriege des gesammten Europa gegen den gemeinschaftlichen Feind fann und darf fich die Schweiz nicht ausschließen, befonders da ihre geographische Lage und physische Beschaffenheit für das Rriegstheater zwischen der Nordsee und dem Mittelländischen Meere von der höchsten Wichtigfeit und ihre Mitwirfung unentbehrfich ift. Es muß demnach von den Schweizern verlangt werden, daß fie fomohl offenfiv als defenfiv in der vollfommenften Ueberein. fimmung mit den Allifrten handeln, und überhaupt der Coalition in allen Punften beitreten. Es mußvon ihnen verlangt werden, daß fie ihr ju ftellendes Kontingent von 30,000 Mann für die allgemeine Sache verwenden und daß die Bertheidigung und Sicherung ihres Landes oder gar eines einzelnen Kantons diefem hauptzweck durchaus untergeordnet fei.

Daher wird das Kontingent der Schweizer in der Offensive den linken Flügel der öftreichischen Armee bifden und ift in seinen Bewegungen von den Operationen jenes Heeres abhängig.

In der Defensive hingegen darf die Aufstellung des Kontingents nur in hinsicht auf die allgemeine Bertheidigung der Schweiz und des gefammten Kriegstheaters angeordnet werden. Jeder einzelne Kanton ist aber noch überdies zu verpflichten, seine eigene Gränze, seine Städte, seine Berge und Engpasse nach allen Kräften selbst zu vertheidigen, und Der tommandirende Benerat hat keine Berpflichtung, einen einzelnen Stand, Stadt oder Landesstrich insbesondere zu decken; eben so wenig darf ein Kanton sein Kontingent unter irgend einem Vorwande abrusen, wenn derselbe auch dem Feinde Preis gegeben wird.

Die unmittelbare Vertheidigung der Schweizergränze gegen Frankreich ist überdies sehr schwierig,
gefährlich und dem Zwecke wenig entsprechend. Alle
Stellungen von dem untern Thal der Orbe und
westlich von Genf bis nach Basel haben sehr enge
und beschwerliche Destleen im Rücken, zersplittern
die Streitkräfte, lösen das heer in einen Cordon
auf, welcher rückwärts keinen Vereinigungspunkt
sinden kann, weil sich im Rücken dieser Stellungen
die großen Wasserbecken des Genfer-, Neuenburgerund Bieler-Sees besinden.

Die Defensivstellungen für die Deckung der gefammten Schweiz muffen vielmehr zwischen dem Genfer- und dem südlichen Ende des Neuenburger-Sees gesucht werden und finden sich auch daselbst und zwar die vorderste in der Gegend von Schallens.

Ein Blid auf die Karte von der Schweiz zeigt, daß der Hauptgebirgbrücken der hohen Schweizeralpen von Südwesten nach Nordosten streicht und sich mit diesem parallel in einem Abstand von 7—10 Meilen das Juragebirge erstreckt.

Von dem höchsten dieser beiden Rücken, den hoben Alpen, laufen die Flüsse und Gewässer von Südoften nach Nordwesten unter sich gleichfalls parallel, als wie die Uar, die Neuß, die Linth und die Limat. Hinter diesen Parallelthälern, beide Flanken an die Abfälle der Sauptgebirgeruden geftunt, find die Defensivstellungen, in welchen man das Terrain dem Feinde Fuß für Fuß streitig machen kann und welche der General der Schweizer mit der größten Sartnädigfeit vertheidigen muß. Ich nehme dabei an, daß er fich weder um das Rheinthal von Bafel bis an den Bodenfee, noch um das Wallifer Land oder das Rhonethal zu befümmern hat, indem erfteres jum Bereich der Armee in Deutschland, letteres ju der italienischen Armee gerechnet werden muß. Gein Sauptaugenmerf bat er auf die Erhaltung der geficherten Kommunifation mit diefen beiden Armeen ju richten. Die Stellung von Echallens muß auf das Menferfte vertheidigt werden, weil durch ihren Berluft die Kommunifation von Laufanne über Bevan, Martigny, dem Ballifer Land und dem Simplonpaß verloren geht. Bemerfen muß ich hier, daß, fo wie die Festung Genf ihrem Falle nabe ift, die Strafe füdlich des Benfer - Sces über Thonon und Evian verdorben werden muß. Diefe Strafe, welche den Anfang der Simplonftrage ausmacht, gewährt überhaupt nur Franfreich Bortheile, und ce murde die Frage aufzuwerfen fein, ob fie nicht schon jest ruinirt werden follte? Denn für die Schweizer ift die nördlich des See's über Berfoig und Laufanne fommerziell und militärisch vortheilhafter; sie ist übrigens auch die bessere.

Die Stellung bei Bern oder zwischen dem Thunerund Bieler. See muß gleichfalls auf das Acußerste vertheidigt werden, um die Straße über den Gotthard gesichert zu erhalten. Endlich ist auch die leste Hauptstellung hinter der Linth und Limat und bei Zürich mit Hartnäckigkeit zu halten, um, wenn alles Andere schon verloren, wenigstens noch die Straße durch Graubünden über den Splügen nach Italien zu sichern. — Alle diese verschiedenen Parallelstellungen müssen im Boraus resognoszirt und präparirt werden. Genf, Solothurn, Narburg, Bern und Zürich müssen in Bertheidigungszustand gesept werden; beide lestere Orte sind zugleich als Wassenpläße zu aptiren.

Werden diese Prinzipien angenommen und befolgt, so ist nach meiner Meinung das Bundessontingent von 30,000 Mann hinreichend, die Schweiz fräftig zu vertheidigen und die Schweizer können die fremben Truppen entbehren, deren Verpstegung ihnen so schwierig fällt und die sie so ungern auf sich nehmen. Besonders wird die Vertheidigung dann gelingen, wenn noch überdies in allen Kantonen das Landvolk bewassnet wird, um den eigenen Heerd zu schüßen. Dadurch werden gewisse Punkte sestgebalten, welche dem regulären Militär die Mittel darbieten, durch offensive Operationen die seindlichen Heeresabthei-lungen abzuschneiden und gänzlich zu verderben.

Die Schweizer haben gute Offiziere und ihre Soldaten gleichen keineswegs, einer roben Miliz, benn durch die fremden Dienste finden sich in diesem Lande immer eine Menge gedienter Leute. Sie haben viel Artillerie, mehrals sie inihren Bergen brauchen; dagegen fehlt es ihnen an Kavallerie, weßhalb ihnen, wenn sie nach Frankreich vorgehen sollen, einige Regimenter beigegeben werden muffen. Bur Verthei-

digung ihres Landes bedürfen fie auch diefer nicht, weil das Terrain den Reitergefechten nur felten gunftig ift, und fie zum Sclairiren hinlänglich mit diefer Waffe versehen find.

Bon diefer Seite, nämlich in hinsicht der Brauchbarfeit und Güte der Truppen, glaube ich, fann man Alles von ihnen erwarten; ob diefes aber auch in hinsicht der Einigfeit und des Gehorsams der Fall sein wird, wage ich weniger zu behaupten.

Einigermaßen murde diefer etwanige Uebelftand dadurch gehoben werden fonnen, wenn die Machte von der Bundesversammlung verlangen, daß dem fommandirenden General über das Bundesfontingent unumschränfte Macht gegeben wird, und daß diefer blos von dem allgemeinen Armeefommando Befehle anzunehmen hat und folche auch befolgen muß. Teder einzelne Kanton verliert auf die Dauer des Kriegs alle Rechte auf fein Kontingent und hat mit demfelben nichts weiter zu thun, als es zu bejablen und zu ergangen. Ruft er daffelbe vor Endigung des Kriegs ab, oder läßt er es gar zu dem Keinde floßen, fo muß hierauf die Strafe des Bannes fiehen und wird ein folder Kanton bei veränder. tem Kriegsgluck als erobertes Land betrachtet und dadurch Unterthan der anderen Kantons.

Aber felbit auch diese Angrdnungen und Berfprechungen scheinen mir in Rüchsicht der großen Wichtigkeit dieses Landes für den Kriegsschauplaß im Ganzen noch nicht hinreichend zu sein.

Ich schlage noch überdies vor, bei Schaffhausen und am unteren Bodensec ein öftreichisches Acserveforps von 40—50.000 Mann aufzustellen. Dieses Korps hat den Zweck, in der Offensive die Gegend von Basel und das Oberelsaß zu besehen; in der Desensive erstens das Rheinthal sestzuhalten, und dann zweitens, so wie die Schweizer ihr Land schlecht vertheidigen, sei es aus bösem Willen, oder aus Ungeschicklichkeit, sogleich in ihr Land einzurücken, in welchem Fall diese dann alle Requisitionen und Lieferungen für jenes Korps unentgestlich zu leisten baben.

In jedem Fall wird dieses Reserveforps noch zu rechter Zeit in die feste Stellung hinter der Linth und Limat gelangen fönnen, wodurch wenigstens die Zugänge zu Oberschwaben und Tyrol gedeckt, so wie auch die Rommunikation über den Splügen erhalten wird.

Bu diefem Behufe muffen am Rhein bei Bufingen ze. die nöthigen Brückenföpfe angelegt werden, so wie auch überall an der Linth und Limat Berschanzungen anzuordnen sind. Leisten hingegen die Schweizer einen tapfern Widerstand und die Kantons bleiben der allgemeinen Sache treu, selbst wenn das Bundessontingent bis in diese letzte Stellung zurückgehen mußte, so wird die östreichische Reservearmee durch einen Uebergang über den Rhein unterhalb des Einflusses der Nar demselben wieder Lust machen, so daß es die Offensive von Neuem wird ergreifen können.

dagegen fehlt es ihnen an Kavallerie, weßhalb ihnen, wenn fie nach Frankreich vorgeben follen, einige Nes Mothwendigkeit einer öftreichischen Reserve bei gimenter beigegeben werden muffen. Zur Vertheis Schaffhausen zu beweisen. Die Erfahrung wird bald

zeigen, ob man fich auf die Schweizer wird verlaffen tige des dort geschlagenen heeres, so daß über 700 fonnen und mas fie leiften werden; damit aber diefe Erfahrung nicht auf Roften der gemeinsamen Sache geschehe, so wiederhole ich den Antrag wegen Aufftellung eines Referveforps an den besagten Buntten; denn man fann, wie ich glaube, mit Recht behaupten, daß das gange Defensivspitem von der Nordice bis an das Mittellandische Meer paralyfirt in, sobald fich dieses haupthaftion in den händen des Feindes befindet.

Schließlich noch die Bemerfung, daß man vorzüglich die fleinen Kantons für die gute Sache recht lebhaft intereffiren muß. Diefe Bergbewohner find einer hohen Begeisterung fähig. Ihr Land bietet ibnen alle Mittel dar, es gegen den überlegenften Feind ju vertheidigen, und man gewinnt dadurch gleichfam mehrere Citadellen, welche jur Rommunifation und zu Operationen nach dem Rucken des Feindes febr dienlich find, und überdies den defenfiven Stellungen durch ihre Lage in der Flanke des Feindes die größte Stärfe gewähren."

Bum Schluffe bemerken wir noch, daß die Sache fich zerschlug, die Tagfapung stellte den General v. Bachmann, einen gebornen Schweizer (Glarus), an die Spipe der Armee und damit entging diefelbe dem Glud, von einem Ruffen fommandirt ju werden.

## Aus der schweizerischen Rriegsgeschichte.

## VIII.

### Böfer Wein.

Wir haben und ergablen laffen, daß nach der Ginnahme von Sebastopol frangofifche und englische Soldaten in den vollen Reller eines brennenden Sauses gedrungen seien und sich berauscht hätten; im Rausche konnten fie den Ausweg nicht mehr finden und gingen ju Grunde. Die fchweig. Rriegegeschichte weiß auch von einer folchen Rellerexpedition ju ergabten, die für die Beinluftigen nicht am besten abgelaufen ift.

Im Sempacherfrieg war es; der Zürcher Sarft jog, 700 mobigeruftete Mann ftart, am 11. April 1388 den Glarnern ju Sulfe, die das Städtlein Wefen belagerten; doch fie nahmen es am gleichen Tag und die bundesbrüderliche Gulfe fam ju fpat. Umfonft wollten aber die Zürcher nicht in's Feld gejogen fein, sie beschloßen daher Rapperschweil zu belagern, das bei Näfels gegen die Glarner gefochten hatte; eiligst ließen sie Zeug und Rüftung, Büchsen, Burfmaschinen, Sturmbode von Zurich fommen und mahnten alle Gidgenoffen die Rapperschweiler, die ihnen vielen Schaden zugefügt, zu befämpfen; allein die Destreicher hatten die fleine Stadt schon mit einer tüchtigen Befatung unter Beter v. Thorberg verseben; da lagen dein gennefische Schüten und lombardische Soldaten, die namentlich im Belagerungsfrieg gewandt und erfahren waren, es lag drin das Panner von Waldsbut, das zur Mäfelser Schlacht zu spät gekommen war, sowie viele Klüchfremde Rrieger die Stadt vertheidigen halfen. Auch die Bürgerschaft schritt männlich mit.

Das Belagerungsbeer flieg bis auf 6000 Mann, als am 20. April auch der Zuzug der Solothurner eintraf; die Stadt murde ohne Unterlag beschoffen und beworfen, Feuer und Brand drohten umfonft, die Befagung hielt fest, namentlich aber die Burger, Männer und Weiber, die von feiner Uebergabe etmas boren wollten. Ein schwacher Entsagversuch von Außen murde zwar vereitelt, allein er ermuthigte die Belagerten doch, weil die Gidgenoffen die Glarner dagegen detaschiren und fo fich schwächen muß-

Es ging die dritte Woche in's Land; noch immer feine Entscheidung; auf die Mahnung gur Hebergabe folgte Sohn und Schaden; die Gidgenoffen verloren die Geduld und beschloßen einen allgemeinen Sturm ju magen. Der Kommandant Thorberg fürchtete ihn, aber die Besatung verwarf seine Vorschläge eines Bergleiches und ruftete fich gur Abwehr.

Um 1. Mai, um 8 Uhr Bormittage, gingen die Eidgenoffen insgesammt unerschrocken und bart an den Sturm; überall traten fie fühn an die Mauern mit Schirmdächern, Sturmleitern und anderem Belagerungszeug, fie fturmten die Stadt von allen Orten ju Land und jur Gee, bis es ihnen gelang, ein Rellerloch, das in der Mauer fich befand, ju öffnen und durchzubrechen, mahrend die draußen Bleibenden der auf der Mauer ftehenden Befagung dermaßen gufet. ten, daß fie die Sturmlücke nicht bemerfte.

Sechzig Eidgenoffen drangen in den Reller; es war ihnen warm geworden bei diefer harten Arbeit und drin standen so schön in langen Reihen die stattlichen Räffer; ba veraafen fie des Sturmes aber nicht ihrer Bruder, fie fetten fich jum Trinfen, schleppten aber auch, mas fie fonnten, den draußen Fechtenden ju und meinten nun in der Freude über den unerwarteten Fund, der Sieg fei gewonnen.

Doch die Nachläßigkeit rächte fich; die Belager. ten murden des Ginbruchs gewahr, brachen eiligft den Eftrich oberhalb des Rellers auf und trieben die Gingedrungenen mit glübender Afche und fiedendem Baffer, das die Beiber bereit hielten und herbeitrugen, wieder binaus; mehrere Gidgenoffen famen um, andere murden vermundet, alle maren in gro-Ber Moth.

Borwürfen mogen fie auch nicht entronnen fein, denn trop fiebenftundigem Sturmen gelang ce den Gidgenoffen nicht mehr in das Städtchen ju dringen, die Gelegenheit ward verfaumt und mißmuthig gaben fie des andern Tages die Belagerung auf.

Belde Lebre liegt in diefer Gelegenheit?

Duelle. Burcher Renjahreblatt 1831, mo fich auch eine bubiche Bignette befindet, die ben Moment im Reller porftellt.